

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarkreiseverehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.50.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpr. in
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pfg.
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 210. Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 25. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1911.

Tagespolitik.

Die württembergische Unterrichtsverwaltung, die vor zwei Jahren die alkoholfreien Schulpapiergänge anordnete, hat gezeigt, daß sie der Nüchternheitsbewegung volles Verständnis entgegenbringt. Die kürzlich veröffentlichte neue Hausordnung für die Volkshullehrereminarien besagt nämlich u. a.: „Alle Zöglinge haben sich des gewohnheitsmäßigen Besuches der Wirtschaften zu enthalten. Ueberhaupt wird den Zöglingen Mäßigkeit im Genuße geistiger Getränke besonders ans Herz gelegt. Solle Enthaltbarkeit, um die sich jeder auf dem Wege der Selbsterziehung bemühen möge, ist für die Gesundheit das Zutraglichste.“

Pfarrer Jatho hat seine Vortragsreise durch Deutschland, auf der er in über 50 Städten sprechen wird, angetreten; der erste Vortrag fand bei außerordentlichem Andrang des Publikums in Berlin statt. Was auch dem Gegner der Anschauungen Jathos Achtung vor dem gemäßigtesten Mann abnötigen muß, ist, daß Pfarrer Jatho alle gefährlichen Angriffe auf die Leiter der evangelischen Landeskirche und die Einrichtung des Spruchkollegiums unterläßt. Daß Pfarrer Jatho mit der evangelischen Landeskirche auch nicht gebrochen hat, sondern sich nur mit bestimmten Verhältnissen in ihr nicht einverstanden erklären kann, beweist auch, daß er nicht aus der Landeskirche auszutreten gewillt ist.

Der Ausfall der Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen hat die Vorherage, daß es nach Durchführung der Verfassungsreform mit der im alten Landesauschuß herrschenden Rotabewirtschaft vorüber sein werde, bestätigt. Der Versuch, sie durch die Gründung einer politischen Konföderation, des „Nationalbundes“, auch in den neuen Landtag zu übertragen, ist so vollständig mißlungen, daß nicht einmal die eigentlichen Träger dieser Idee, soweit sie nicht in sicheren Zentrumskreisen aufgestellt wurden, in den neuen Landtag kommen werden. Das mußten beispielsweise die Hauptkräfte im Streit, Preis und Blumenthal, am eigenen Leibe verspüren: sie stehen in aussichtsloser Nachwahl. Andererseits hat das elsaßische Zentrum die zu deutschgeimmten Zentrumskandidaten, wie den Reichsagsabgeordneten Professor Martin Spahn Straßburg, durch Aufstellung in ziemlich aussichtslosen Wahlkreisen — Spahn steht in Rülshausen-Land mit dem Sozialdemokraten Martin in aussichtsloser Stichwahl — fast gestellt. Wurde aber auch das Rotabewirtschaft durch die Verfassungs- und Wahlreform hinweggeföhrt und war es ihm nicht vergönnt, wenigstens in der Gestalt des Nationalbundes als lebensfähiges Gebild, in der Zweiten Kammer wieder aufzuwachen, so besteht dafür die Gefahr, daß der neue Landtag wenigstens eine Merikale Mehrheit bekommt. 18 Mandate hat das Zentrum bereits im ersten Wahlgang erhalten, und, wenn man ihm die neuen Mandate des Vorhänger Bloßs vielleicht auch nicht alle als Merikal zuzählen darf, so fehlen ihm doch nur mehr ganz wenige Stimmen, um die absolute Mehrheit — 31 von 60 Mandaten zu erreichen. Allerdings sind ja die Aussichten im 2. Wahlgang, bei dem nach dem elsaß-lothring. Wahlrecht nochmals alle Kandidaten des ersten Wahlgangs zur Wahl gestellt werden, wobei dann die relative Mehrheit entscheidet, für die Merikalen Kandidaten nicht sehr vielversprechend, aber die Abwehr einer sicheren Merikalen Mehrheit wird doch nur möglich sein, wenn die Liberalen, Demokraten und Sozialdemokraten für die Nachwahlen am nächsten Sonntag zu einer taktischen Verständigung kommen.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz, den man, da bisher ein amtliches Dementi nicht erfolgt ist, wohl als bevorstehend annehmen muß, wird in der schweizerischen Presse bereits lebhaft

besprochen. Die Blätter der westlichen Kantone betonen, daß der deutsche Kaiser in der romanischen Schweiz eines ebenso freundlichen Empfanges sicher sein könnte, wie in den deutschen Landesteilen. Das bedeutet neben einer Huldigung an Kaiser Wilhelm gleichzeitig eine Absuhr für Pariser Blätter, die dem Besuch des Kaisers nicht einwandfreie Motive unterstehen. Der „Temps“ schrieb sogar, der Kaiser wolle nur die Leistungsfähigkeit des schweizerischen Militärs kennen lernen!

Das Marokkoabkommen ist fertig und wird bestimmt bis zum 1. November unterzeichnet sein, so melden Pariser Blätter. Die Zustimmung der Mächte zu dem Abkommen, soweit es das französische Protektorat über Marokko betrifft, würde leicht zu erlangen sein. Der deutsche Reichstag kann keine Änderungen an der Vereinbarung vornehmen oder sonstige wirksame Beschlüsse zu ihr fassen; man braucht aber trotz der Pariser Siegesparolen die Hoffnung nicht aufzugeben, daß der Staatssekretär v. Aehren-Wächter eine angemessene Entschädigung für Deutschland durchgesetzt hat. Französisch-Kongo kann eine solche belanntlich nicht bieten; eine wertvolle Gabe würden dagegen Erleichterungen für den deutschen Handel in den französischen Kolonien darstellen.

Wie die Araber kämpfen, schildert ein Offizier, der sich auf langjährige Erfahrung berufen kann: „Für eine europäisch geschulte Truppe gibt es keinen aufregenderen Gegner als den Araber, und keine Disziplin ist im Stande, dem demokratisierenden Einfluß zu begegnen, welche die Angriffsweise der Araber auf Europäer ausübt. Dafür dürfen die Italiener jetzt neue eindringliche Beweise erhalten. Der Araber ist zwar meist ein vorzüglicher Reiter und weiß auch die modernste Wäsche sicher zu handhaben, jedoch sind die gut berittenen und bewaffneten Araber in der verschwindenden Minderheit gegen die unabsehbaren Scharen der Männer, die bei jedem Anzuge gegen die „Ghaur“ herzuwachen, um sich zu opfern und durch den Tod im Kampfe gegen die Ungläubigen das Paradies zu verdienen. Diese Leute ziehen in die Schlacht wie zu einem Feiertagsparadezug. Sie sind an den Händen angefaßt haltend, gehen sie gemessenen Schrittes ohne jede Hast, gegen Schützenlinien und Artillerie vor. Sie haben kein Gewehr, keinen Säbel, sondern eine Lanze, Infanterie und Artilleriefeuer reißen fürchterliche Lücken in ihre Reihen. Sie kümmern sich nicht darum, sie rücken vor, gleichmäßig, mit einem Lied auf den Lippen. Ueber die Leichen der Gefallenen schreiben neue, immer neue Scharen. Immer wieder schließen sich die Reihen, als ob der Hüftenboden ein ganzes Volk aussävie. Sie kommen näher und näher. Die europäischen Soldaten verlieren die Kerzen. Sie wollen nicht mehr auf unbewaffnete schießen. Das Grausen packt sie vor dieser gespenstischen Schar, der ihre Waffen nichts anhaben können. Und da sind die Araber auch schon mitten drin in der feindlichen Front. Jetzt erst erkennen die Soldaten, daß ihre Gegner in jeder Faust einen langen Dolch führen, den sie zu handhaben wissen wie der Tiger seine Klauen. Jehn „Ghaur“ reißt jeder, der an den Feind herangekommen, mit sich in den Tod und wehe denen, die Bardon erhoffen. Oder sollten die Italiener, die bei Aduan mitgeföhrt, das Los je vergessen können, daß ihnen dort bereitet wurde und das sie die Gefallenen um ihr glückliches Schicksal beneiden ließ?“

Die Erfolge der Revolutionäre in China sind so groß, daß man bereits von einer Teilung Chinas in einen südchinesischen Staatenbund u. in das nördliche China redet, das den Mandchus verbleiben solle. Die Niederlage ihrer Truppen bei Hantau gibt die Regierung jetzt selbst zu: es ist Tatsache, daß die Aufständischen auch am Oberlauf des Jangtse alle wichtigeren Plätze

in ihren Händen haben. An Zahl sind die Revolutionäre, die über 1500 Mann europäisch eingetübter Truppen verfügen, den Streitkräften der Regierung entschieden überlegen. In Bezug herrscht große Sorge. Viele hohe Beamte, die kein gutes Gewissen haben, verließen mit ihren Familien die Stadt. Es heißt sogar, daß der junge Kaiser außerhalb der Hauptstadt in Sicherheit gebracht worden sei. Der bewährte Yuan-shikai will den aussichtslosen Versuch, die Ruhe im Aufstandsgebiet herzustellen, nicht unternehmen und tritt daher das ihm übertragene Amt als Vizekönig in Kanton nicht an. Er entschuldigt sich damit, er müsse sein krankes Bein heilen. Als er vor drei Jahren infolge von Hofintrigen unterlag, wurde er mit dem Bemerken verabschiedet, er solle in der Heimat sein krankes Bein pflegen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Oktbr.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Die **Besprechung der Interpellationen über die Lebensmittel- und Futtermittelsteuerung** wird fortgesetzt. Abg. Fuhrmann (nat.): Wir lehnen es ab, bei der Besprechung der Teuerung uns von agitatorischen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Ich hätte gewünscht, daß der herrschenden Not gegenüber der Reichstanzler den Ton gefunden hätte, der für einen leitenden Staatsmann einem Notstand gegenüber gehörte. (Sehr wahr bei den Nationalliberalen. Der Reichstanzler betritt den Saal.) Es ist nicht zu leugnen, daß der radikalen Großstadtpresse mit ihren Behauptungen ein großer Teil der Schuld an der Teuerung zuzuschreiben ist. Das System der Einfuhrschneine aufzugeben, würde sehr schwierig sein. Der Frage der Einschränkung der Einfuhrschneine gegenüber sollte die Regierung eine entschlossener Haltung einnehmen. Wir sind nicht gewillt, an dem Zollschutz für unsere Landwirtschaft zu rütteln. Die Zulassung von argentinischem Fleisch ist zu erwägen. Am schwersten leiden unter den Teuerungsverhältnissen die Festbesoldeten. Auch wir stehen auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit. Bedauerlicherweise ist der Bund der Landwirte von Herren geleitet, die bei den Konservativen sitzen. Das hat zum Ueberagrariertum geführt und die Ueberagrariert sind die gefährlichsten Feinde unseres Schutzzoll. (Sehr richtig.) Köffel (Reichspartei): Wir bedauern die gegenwärtige Preissteigerung, namentlich im Interesse der Festbesoldeten und hoffen, daß die Regierung ihrerseits das Erforderliche tun wird, um dem Notstande zu begegnen. Von der letzten Deffnung der französischen Grenze hat Elsaß-Lothringen so gut wie nichts gespürt. Die Getreideerzeugung in Deutschland hat sich im letzten Jahre erheblich erhöht. Die Kleinbauern wissen ganz genau, daß die Durchführung der sozialdemokratischen Forderungen ihre Existenzlosigkeit bedeuten würde. (Beifall rechts.) Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer: Gegenüber der sozialdemokratischen Entstellung, daß es sich um eine Hungersnot handle, fällt es schwer, den richtigen Ton zu finden und die Ruhe zu bewahren. Die nicht zu leugnende Dürre hat so spät eingelegt, daß zwar ein großer Futtermangel zu konstataren ist, eine Missernte ist jedoch nur bei Zuderrissen zu verzeichnen. Der Ruf von einer schlechten Ernte hat die hohen Preise bedungen. Der Handel hat sich das Teuerungsgeschrei zunähe gemacht und dazu hat namentlich die liberale Presse beigetragen. (Beif. sehr richtig rechts, große Unruhe links.) Sind auernder Nachteil der sommerlichen Dürre ist nicht zu befürchten. Trotzdem haben die preussische Staatsregierung und fast alle Bundesregierungen sich entschlossen, dem Mangel an Futtermitteln durch erhebliche Frachtermäßigungen abzuheffen. Das bedeutet einen Einnahmeausfall für Preußen von 10—15 Millionen Mark. Dieser Notstandstarif kommt nicht der Landwirtschaft oder den Konsumenten, sondern dem Handel zugute. Die Preise für Roggen und Weizen in den Jahren 1907 sind höher gewesen. Ueber die Frage der Besett-



gung der Einfuhrscheine reden viele Leute, die keine Ahnung davon haben. (Sehr richtig rechts.) Der Ausfall an Roggen hat keineswegs, wie behauptet wird, in diesem Jahre einen besonders bedenklichen Umfang angenommen. Eine Aenderung des Einfuhrscheinsystems würde dem Osten schaden, ohne dem Westen zu nützen. Gegen eine Herabsetzung der Geltungsdauer von sechs auf drei Monate habe ich nichts. Trotzdem der Fleischbedarf ständig zugenommen hat, hat die deutsche Landwirtschaft auch in diesem Jahre bei geringem Verdienst und unter schwierigen Verhältnissen den Bedarf decken können. Ich bin an die Kommunen herantretend, ob es nicht möglich ist, mit den Fleischermeistern zu verhandeln und eventuell den direkten Verkauf an die ärmere Bevölkerung in die Hand zu nehmen. Damit habe ich mich in ein Wespennest gesetzt. So ganz unschuldig, wie sie es darstellen (Herr Kobelt mag es mir nicht verübeln) sind die Fleischermeister nicht. (Weiterkeit.) Weshalb verteuert man das Schweinefleisch, das namentlich von der ärmeren Bevölkerung konsumiert wird, mehr als Rinder- und Kalbfleisch? Was ich herbeiführen wollte, und auch wohl noch herbeiführen will, ist ein Preisregulator. Wenn wir den erreichen, so bin ich überzeugt, daß wir alles getan haben, um der wirklich vorhandenen Teuerung entgegenzutreten, und daß wir mit Ruhe ohne allzugroße Sorge in die Zukunft blicken können. (Beifall rechts.) Vogt-Craillheim (wirtsch. Bgg.): Eine Aufhebung des Schutzzolls und der Grenzsperrung ist nicht angängig. Auch die Einfuhrung des minderwertigen argentinischen Fleisches ist nicht zu empfehlen. Allenfalls zuzustimmen wäre einer Aenderung des Einfuhrscheinsystems. Hilpert (wildkons.) tritt für die Aufrechterhaltung der Einfuhrscheine ein. Dr. Heim (L.): Reformen erheischt die Organisation des Milchhandels. Die Viehhaltung ist intensiv gewachsen. Heute wirkt ein kleiner Ausfall an Futtermitteln ganz anders als vor Jahren. Die Lebensmittelteuerung ist international. Bezüglich der Bodenprodukte kann ich eine Teuerung nicht zugeben mit Ausnahme von Gemüse. Unzweifelhaft besteht eine intensive Spannung zwischen den Ankaufs- und den Verkaufspreisen für Fleisch, die seit 20 Jahren immer stärker geworden ist. Im Namen der großen Mehrheit meiner Partei konstatiere ich, daß wir nicht gesonnen sind, einen Stein aus unserem Wirtschaftssystem herauszulösen. Wir müssen aber Mäßigkeit nehmen auf die gegebenen Verhältnisse und es kann der Zeitpunkt kommen, wo wir an einen Abbau unseres Zollsystems gehen können. Wenn die Bevölkerung nicht 90 Pfennig für das Pfund Fleisch zahlen kann und argentinisches Fleisch für 60 Pfennig verlangt, so muß man ihr dieses Fleisch zur Verfügung stellen. Unsere Forderung zur Herbeiführung einer Gesundung unserer Bodenverhältnisse muß lauten: weg mit den Zölkern. Nur wenn wir sowohl der Industrie wie dem Bauernstande gerecht werden, werden wir dem Volke nützen. (Beifall.) Staatssekretär Vermuth spricht sich entschieden gegen jedes Provisorium aus, das der Landwirtschaft und der Reichskasse schädlich sein würde. Wollen Sie jetzt kurz vor der Gesundung der Reichsfinanzen ihr wieder den Boden entziehen, ohne Ersatz zu schaffen. Es handelt sich um einen Ausfall von vielen Millionen. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen (1 Uhr vertagt. Außerdem Rechnungssachen. Schluß nach 7 Uhr.

Landesnachrichten.

Allensteig, 21. Okt.

Dem Vernehmen nach ist dem Stadtpfarrverweser Schmidt in Tübingen die Pfarrei Zimmernfeld, Dek. Ragold, übertragen worden, welcher sie am 22. Nov. übernehmen soll.

Komet. Am östlichen Morgenhimmel steht zur Zeit der „Komet Brods“. Er ist seit seiner Auffindung an der Sonne vorübergegangen und erscheint jetzt morgens etwa leinhalb Stunden vor Aufgang der Sonne. Er durchwandert zunächst in fast genau südlicher Richtung das Sternbild der Jungfrau und bleibt bis Ende November noch nahezu in der gleichen auffälligen Helligkeit eines Sternes 2. bis 3. Größe. Zwischen 4 und halb 6 Uhr morgens wird man ihn im Osten sehr leicht auffinden, weil dort meist außer ihm und dem sehr hellen Planeten Venus keine Gestirne gesehen werden. Mit bloßem Auge kann man den nach Norden gerichteten Schweif nahezu 8 Vollmondsbreiten lang verfolgen. Mit einem guten Feldstecher sieht man eine Reihe interessanter Einzelheiten: den scharfen sternartigen Kern, die breite matte Koma und den etwa S-förmig gespaltenen Schweif. Heute und gestern früh bot der Komet einen schönen Anblick.

Ueber den Ausfall der Weinlese in Württemberg berichtete Weinbauinspektor Währten im neuesten Heft des „Weinbau“. Als am 15. Septbr. nach leinhalb monatiger Dürre und Trockenheit die ersten ergiebigen Regengüsse erquickend über das Land niedergingen, hoben sich allenthalben die Hoffnungen auf den vor der Tür stehenden Herbst, man sah es den Trauben an, wie ihnen die Feuchtigkeit guttat, vier Wochen früher wäre ein durchdringender Regen allerdings noch von größerem Nutzen gewesen. Die zweite Septemberhälfte mit ihrem nassen und kühlen Charakter rückte den Rebebeginn rasch heran. An einigen Orten begann man schon vor der letzten Septemberwoche mit dem Einheimsen des Frühgewächses (hauptsächlich Portugieser), in der ersten und zweiten Oktoberwoche folgte dann in den meisten Gegenden des Landes die Hauptlese, um die Mitte Oktober war mit Ausnahme einiger herrschaftlicher Güter, die dem Spätgewächse noch die warmstrahlende Oktobersonne gönnen wollten, die Lese allenthalben beendet. So rasch und glatt wie heuer, hat sich wohl selten der Herbstverlauf abgewickelt, schon vor der Lese war viel verstaubt. Private, Wirte und Händler ließen einander den Rang ab, und so konnte auch nicht ausbleiben, daß die Preise eine Höhe erreichten, wie man sie seither in unserem Lande noch nicht kannte. Preise unter 200 Mark pro Eimer (3 Hektoliter) waren eine Seltenheit, es weichen solche nur auf die Bodenseegegend (162 bis 180 Mark) und gleich zu Anfang des Herbstes einige wenige Orte des Unterlandes. Den Zeitungsnachrichten und den Berichten unserer Vertrauensmänner zufolge bewegten sich im freihändigen Verkauf die Preise in den Weinorten am Albtrauf zwischen 200 und 240 Mark, in der Stuttgarter Gegend zwischen 230 und 300 Mark, im Unterland (Reckartal und Seentäler) und im Remstal zwischen 200 und 250 Mark, im Kocher, Jagst- und Taubertal zwischen 200 und 240 Mark. Ueberrauschend hohe Preise wurden auf den Versteigerungen der K. Hofkammer, der herrschaftlichen Güter und der Weingärtnergesellschaften erzielt. 600 Mark und darüber pro Eimer wurden für einige hervorragende Qua-

litäten, meist für Weisriesling gelöst! Die Bräujesische Gutsherrschaft in Kleinbottwar brachte es bis zu einem Höchstpreis von 765 Mark pro Eimer. Der Landesdurchschnitt dürfte nach vorläufigem Ueberblick 80 Mark pro Hektoliter betragen. Das Quantum schlug überall zurück. Die Trauben waren doch nicht so vollkommen und „gepakt“ wie sonst, auch war die Zahl der leeren Stöcke oft ziemlich groß. Wie steht es nun mit der Güte des 1911er? Ist er ein Ausstichwein geworden? Für die Allgemeinheit müssen wir diese Frage mit Nein beantworten. Zu einem Ausstichwein gehören Reifgewichte von 90 Grad Decade und darüber. Solche Gewichte waren aber, was die breite Masse der Landweine anlangt, selten. In guten Lagen und bei späterer Lese wurden allerdings, namentlich bei Weisriesling, Traminer, Ruländer und dergleichen Edelorten 100 Grad und darüber sehr vereinzelt gewogen; die Gewichte der Hauptmasse der Weine spielten jedoch zwischen 70 und 90 Grad, und es darf nicht verhehrt werden, daß es auch Weinmost mit Gewichten zwischen 58 und 70 Grad gab. In den verhältnismäßig niedrigen Mostgewichten kam die große Trockenheit des Sommers doch in einer nicht erwarteten Weise zum Ausdruck. Was die 1911er aber noch auszeichnet, das ist ihre Säurearmut, Portugiesermoste hatten bis herunter zu 3,4 pro Mille Säure, Weisrieslingmoste von 6—10 pro Mille, Sylvaner und Gutedelmoste von 5—9 pro Mille, Lemberger und Trollinger von 6—10 pro Mille. Da die Trauben heuer im allgemeinen gesund vom Stod genommen werden konnten, werden sich die Weine in Geschmack und Farbe sehr rein bauen. Diese Eigenschaften in Verbindung mit den niederen Säuregehalten werden den 1911er zu einem in seiner Milde besonders wohlgeschmeckenden, reinmüßigen, buftreichen Erzeugnis werden lassen, vorausgesetzt, daß die Durchgärung gründlich gewesen ist. Unseren Weingärtnern ist der hohe Weinpreis wahrhaftig zu gönnen, er schafft ihnen wieder neuen Mut zu ihrem beschwerlichen Schaffen, mit besriedigtem Blick beschaut er jetzt nach Schluß des Herbstes seine noch vollbelaubten, in Holz wohl ausgezeigten Rebstöcke, die für das kommende Jahr den Segen — so hofft — wir — schon wieder in sich tragen.

Unterürkheim, 24. Okt. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde heute früh ein angeblich aus dem Oberamt Freudenstadt stammender junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht näher ermittelt ist, der aber fünf Finger heißen soll, vom Zuge überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Füße vom Leibe getrennt, ferner hat er an einer Hand schwere Verletzungen erlitten.

Fellbach, 24. Okt. Der Privatier Jinf von Badingen a. G., der sich am 28. Oktober wegen verurteilten Totschlags seiner Frau verantworten sollte, hat sich erschossen. Er war Veteran von 1870/71.

Wittigheim, 24. Okt. In einer Versammlung der Volkspartei wurde darauf hingewiesen, daß der bisherige volksparteiliche Landtagsabg. Schmid-Grossingersheim aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr als Kandidat aufrete.

Weißach, O. Badingen, 24. Okt. (Hütet die Kinder!) In einem unbewachten Augenblick fiel ein leinhalbjähriger Knabe des Steinbrechers Johann Stöp in einen Badkessel, der nur 3 Liter heißes

Lesefrücht.

Rimmer kannst du Garben binden
Ohne daß dir Korn entfällt,
Denn es sollens Arme finden
Und sich freuen dieser Welt.
Aug. Silberstein.

Feindliche Höfe.

Bauern-Roman von Paul Hankel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Es war Erntefest. Im Dorf war lustiges Leben. Auf der Wiese hinterm Krug wurde getanzt. Der Fritz vom Rablhofbauer war noch nicht da, aber die Lene war mit ihrer Mutter dort und mischte sich in den Trubel.
Es war das erste Mal, daß sie den öffentlichen Tanz besuchte. Am liebsten wäre sie dabei geblieben, aber der Vater wollte es haben, denn zum Erntefest waren viele Burschen aus den Nachbardörfern erschienen, wo dieses Fest erst acht Tage später gefeiert wurde.
„Wenn man die Kuh nicht auf den Markt treibt, finden sich auch schwerlich Käufer“, hatte der Lindenhofbauer zu seiner Frau gesagt, und so hatte diese die Lene überredet, mit ihr auf den Tanzboden zu gehen.
Auf der Wiese wurde es plötzlich lebendiger. Fritz vom Rablhof trat mit seinen Eltern, und der Bursche galt bei den Dirnen als erster Treffer.
Die Alten gingen in das Schenkelt, das man neben der Tanzwiese aufgeschlagen hatte und in dem kein freies Plätzchen mehr zu finden war. Der Wirt schleppte aber noch einen Tisch und einige Stühle herbei und stellte dies dicht an den Eingang des Zeltes, wo es noch Schatten warf.

Der Rablhofbauer ließ sich nieder, und später geistete sich auch der Förster zu ihm und suchte den Bauer nach Kräften zu unterhalten.
Währenddessen verhielt sich Fritz mit den Burschen und Mädchen auf seine Weise zu unterhalten. Er hatte die Lene sofort geliebt, als er auf die Festwiese kam, aber er fürzte heute nicht von dem Tanzboden; fort wie vor zwei Jahren. Er tanzte sogar viel und scherzte und neckte sich selbst mit den Dirnen.
War das gemachte Lustigkeit, oder kam sie vom Herzen?
Plötzlich — war es Trotz gegen die väterliche Autorität oder argloser freier Wille — plötzlich trat er zur Lene. „Willst du mir einen Tanz schenken, Lene?“ sagte er schlicht und mit völliger Ruhe.
Lene wurde über und über rot, denn das war das erste Mal, daß der Rablhofbauer sie ansprach. In ihrer Verlegenheit fand sie keine Worte, und scheu und hilflos blickten ihre Augen nieder.
Dann holte sie tief Atem, machte einen Satz und reichte dem Rablhofbauer die Hand.
Im Tanz verlor, flogen sie nun hin, die Kinder von den feindlichen Gehöfen. Anfangs bemerkte niemand es. War, aber bald sah man eins und der andere.
Es war wie ein Wunder, und bald standen alle Paare auf der Wiese still und betrachteten kinnend das eine, das weltweiloren im Kreise sich drehte.
Jetzt wurde man auch im Schenkelt auf das unglaubliche Ereignis aufmerksam, aber zuletzt der Rablhofbauer, welcher der Wiese den Rücken kehrte. Als er sich nun aber umschau und seinen Sohn mit der Tochter seines Erbfeindes sich im Tanze drehen sah, da wurde sein Kopf feuerrot, und seine Sinne begannen zu kreisen. Er ballete um sich und bekam die Büchse des Försters zu packen, die dieser neben sich an den Stuhl gelehnt hatte.
Ehe es jemand noch hindern konnte, hatte der Bauer die Sicherung herausgerissen und das Rohr auf das Paar gerichtet — es krachte ein Schuß. Ein allgemeiner

greller Aufschrei erfolgte, und die Musik brach mit einer Dissonanz ab.
Das Paar stand still. Der Schuß war selbsteingegangen und die Kugel senkrecht der Wiese in einen alten Weidenstamm eingeschlagen.
Der Rablhofbauer schrie aber durch den einen Schuß noch nicht zur Vernunft zurückgekehrt zu sein — völlig ein Sklave seiner grenzenlosen Leidenschaft, rief er auch noch die Sicherung des zweiten Laufes heraus — aber in diesem Augenblick stand der Sohn schon vor ihm, packte mit der Rechten den Lauf der Büchse und mit der anderen die Hand seines Vaters, die am Schloß ruhte. Der zweite Schuß ging hoch in die Luft, und nun zwang der Sohn mit kräftiger Faust den Vater zur Erde und entrang ihm die Waffe.
Der Alte zitterte, und vor Schreck und Aufregung stand alles bleich ringsherum.
Fritz aber sprach halblaut zu seinem Vater: „Danke Gott, daß ich heute der Stärkere bin und kein Kind mehr, wie damals am Brunnen, denn sonst schleppte man dich heute noch ins Buchthaus! Das war der Bissel meines Hasses, und höher kannst du nicht mehr steigen. Jetzt geht's ins Tal zurück — ins Tal des Friedens.“
Lene hatte mit ihrer Mutter die Festwiese schredensbleich verlassen. Gebrochen, von seiner Frau unterstützt, mankte der Rablhofbauer heimwärts. Fritz schlug den Weg nach dem Gehölz ein und kam erst nach Hause, als das Licht schon verloscht war.
Drüben im Lindenhof war die hintere Kammer noch erleuchtet. Lene schien noch wach zu sein.
„Nun weiß ich doch, daß du mich liebst“, sprach Fritz und sah himber nach dem feindlichen Gehöfe, „und unser Herrgott wird uns nicht verlassen!“
In der erleuchteten Kammer saßen noch Mutter und Tochter und sprachen leise miteinander.
Der Lindenhofbauer hatte von dem Vorfall auf der Festwiese noch nichts erfahren. Er hatte wohl die zwei Schüsse gehört, sie aber für einen Festschuß gehalten. Reiner aber dachte der Überbringer dieser Nachricht an



Wasser enthielt. Die Brandwunden waren aber tödlich. Der Fall lehrt aufs neue, wie gefährlich es ist, an Kindern zugänglichen Orten heißes Wasser unverwahrt auf den Boden zu stellen.

Herrenberg, 24. Okt. Der Präsident des Schwurgerichts hat mit dem Oberstaatsanwalt und dem Verteidiger des des Nordes an seiner Schwägerin angeklagten Johannes Hörmann in Deschelbronn von den in Betracht kommenden Vertikalkonten Einsicht genommen. Der Fall wird anfangs November in Tübingen verhandelt werden.

Schömburg, 24. Okt. Rottweil, 24. Okt. Heute wurde die neue Bahn von Balingen hierher feierlich eingeweiht. So ist denn das Schnadahüpfel in Erfüllung gegangen, das die Schömburger so viele Jahre gesungen hatten:

Mei Kehne hots g'fait
Und mai Vater jait's au,
Mer kriagat ä Bähne
Des wiß er ganz gnau.

Stuttgart, 24. Okt. Bürgermeister Dr. Reith, der sich seit längerer Zeit wegen eines Herzleidens im Urlaub befindet, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Stuttgart, 24. Okt. Das Königspaar ist heute mittag 1 Uhr mit dem in Friedrichshafen den Dienst versehenen Hofstaat wieder hier eingetroffen.

Stuttgart, 24. Okt. Eine Nachricht, daß die Tierärztliche Hochschule mit Schluß des nächsten Sommersemesters, also auf den 1. Juli 1912 aufgehoben werde, ist verkrüht. Zwar haben bereits Lehrkräfte der Hochschule sich nach einer anderweitigen Tätigkeit umgesehen, aber ein Beschluß der Regierung liegt noch nicht vor. Die zweite Kammer hat zunächst noch die verschiedenen Eingaben zugunsten der Erhaltung der Hochschule zu erledigen.

Göppingen, 24. Okt. In Wais ist die Wirtschaft zum Engel u. ein anstoßendes Wohnhaus samt Scheuern und sonstigen Nebengebäuden vollständig niedergebrannt.

Geislingen, 24. Okt. In Weissenstein ist das Gasthaus zum Adler vollständig niedergebrannt. Auch die Fahne des Kriegervereins, die in dem Gasthause untergebracht war, ist mitverbrannt.

Waldsee, 24. Okt. Schuhmacher Rothenhäuser von hier hat gestanden, den Brand in der ehemaligen Schwannwirtschaft, durch den 10 Familien obdachlos geworden sind, gelegt zu haben.

Reichstagswahl-Vorbereitungen.

Ehlingen, 24. Okt. Die Vorbereitungen für die Wahl im 5. württ. Reichstagswahlkreis kommen nun auch in Gang. Gestern Abend fand eine aus der Stadt, den Pfilalen und Bezirksorten stark besuchte Versammlung statt, in der der Feldzugsplan festgelegt wurde. Der Kandidat der Nationalliberalen, Rechtsanwalt Vist-Reutlingen, war in der Versammlung anwesend. Er hielt eine längere Ansprache, in der er u. a. sagte, daß an die Stelle der in bürgerlichen Kreisen so verbreiteten politischen Gleichgültigkeit und Verdrossenheit ein frischer tatkräftiger Optimismus treten müsse. Der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Bankier Gayler, gab die Erklärung ab, daß die Partei in schweblicher Treue an dem Abkommen festhalten werde, trotz der Vorkommnisse in Urach und Ulm. Die fortschrittliche Volkspartei, sagte er, kämpfe in erster Linie gegen den „Schwarzblauen Bloch“, aber nicht,

sein. Unter dem Dase und der Feindschaft zwischen den beiden Bauern hatten sie ja alle zu leiden, und keiner mochte noch Öl in das Feuer gießen.

„Mutter“, sprach Vene, nachdem sie mit dieser schon hin- und wiedergeprochen hatte, „ich weiß nicht, ob das Liebe ist, was ich für den Fritz empfinde; aber das weiß ich bestimmt — wenn er mein Bruder wäre, dann würde ich glücklich sein.“

Die Bäuerin lächelte schmerzlich über die Naivität ihres Kindes, denn sie sah keinen Ausweg.

„Und was wird der Vater machen, wenn er erfährt, daß du mit dem Kahlbofer getanscht hast?“

„Er kann mich totschlagen, wie der Kahlbauer seinen Sohn umbringen wollte, und mehr doch nicht!“

„Und denkst du dabei gar nicht an deine Mutter?“ — Still schluchzend fiel Vene dieser um den Hals und küßte sie innig.

„Ich denke an dich, Mutter, und Schweige — will meine Gedanken niemandem verraten — nur dir will ich mich anvertrauen. — Sind diese Gedanken denn Sünde? — Nein, Mutter, die brauche ich nicht zu beichten — denn laßt wäre ja auch Sünde, nach den Sternen hinauszublicken und sich an den Blumen zu erfreuen.“

„Mein armes Kind“, schluchzte leise die Mutter, „Sünde sind diese Gedanken nicht, denn diese Liebe kommt ja von Gott: sie ist ja so rein — so klar wie deine Augen.“

„Und kommt sie von Gott — was sollen wir darüber weiter uns sorgen? Was er begonnen, das wird er auch zum glücklichen Ende geleiten. Und nun geh schlafen, Mutter, und mache dir keine unnützen, trüben Gedanken — und was da auch kommen möge — ertrage alles in Gott. Er weiß, was uns nottut.“

Jählich küßte die Mutter ihr frommes, unschuldsvolles Kind und dachte bei sich: Das ist nicht die Tochter des Lindenhofbauers, sondern ein Engelsknechtel, der vom Himmel herab und wurde auf dem Lindenhofe groß.

Fortsetzung folgt.

um diesen durch einen schwarzen zu ersetzen. Für sie handelt es sich darum, daß der bürgerliche Liberalismus so stark im Reichstage vertreten sei, daß er sich die ihm zustehende Geltung verschaffen könne.

Urach, 24. Okt. Die Volkspartei hält an ihrer Kandidatur Henning auch gegenüber der gestrigen Erklärung der Nationalliberalen fest. Sie denkt nicht daran, einen Wahlkreis aufzugeben, den sie bisher zu ihrem sicheren Besitz gezählt hat.

Aus dem Reich.

Essen, 24. Okt. In dem von den Wasserwerken an der unteren Ruhr versehenen Städten und Ortschaften herrscht seit einiger Zeit der Typhus. In Essen sind im September 38, im Oktober 19 Fälle vorgekommen, von denen 6 tödlich verlaufen sind. Aus Borbeck werden täglich an 20 Neuerkrankungen gemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt dort 150, von denen 12 gestorben sind. In Hordtrop gab es 150 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Gladbeck 123 Erkrankungen. In Oberhausen 30, in Mülheim an der Ruhr seit 1. Juli 175, in Hamborn 215 Erkrankungen und seit August 22 Todesfälle, in Duisburg 145 Erkrankungen, von denen 11 tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bisher festgestellten Erkrankungen beträgt etwa 1200. Durchgängig verlaufen die Erkrankungen günstig, denn die Zahl der Todesfälle ist durchschnittlich gering.

Ausländisches.

Bern, 24. Okt. Die chinesische Telegraphenverwaltung hat dem hiesigen internationalen telegraphischen Bureau angezeigt, daß Telegramme an Telegraphenämter im Innern Chinas nur auf Gefahr der Absender abgenommen werden.

Bern, 24. Okt. An einer Sendung von Barren von London an die Schweizerische Nationalbank in Bern ist unterwegs ein Diebstahl verübt worden. Von den 8 Goldstücken enthielt eine bei ihrer Ankunft statt der bestellten drei Goldbarren im Werte von 130 000 Francs wertlose Bleibarren. Die Entwendung ist offenbar sorgfältig vorbereitet worden, da die Bewachung keine Spur von Gewalt zeigt und die Bleibarren für den Diebstahl besonders geeignet zu sein scheinen. Der Diebstahl ist vermutlich in London ausgeführt worden. Der Schweizerischen Nationalbank selbst erwächst kein Schaden.

Christiania, 24. Okt. Carnegie stiftete 120 000 Dollar zu einem Helldensfonds für Norwegen.

Marokko.

Wien, 24. Oktober. Das Auswärtige Amt wurde von der deutschen und von der französischen Regierung vom prinzipiellen Abbruch der Marokko-Verhandlungen verständigt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 24. Okt. Die Agencia Stefani meldet aus Tripolis unterm 23. Okt.: Auf den gestrigen Angriff auf die italienischen Vorposten folgte bald ein wohl vorbereiteter Flankenangriff der Araber der Oase, die aber unter Gewehrsalven der Italiener mit Verlusten zurückgetrieben wurden. Gleichzeitig griff türkische reguläre Infanterie auf der anderen Seite an, wurde aber zurückgewiesen. Die Araber gingen zu einem neuen Flankenangriff vor. Es gelang den Italienern, einen Teil der Araber zu umzingeln und ihnen große Verluste beizubringen sowie die Türken zurückzutreiben. Die Türken sollen Hunderte von Toten und noch viel mehr Verwundete haben. Die Italiener haben keine schweren Verluste. Die Araber setzten ihre Feindseligkeiten den ganzen Tag über fort. Man verhaftete alle, die mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, etwa 300 Mann. Ein Erlaß setzt die Todesstrafe für alle aus, die mit der Waffe in der Hand angetroffen werden.

Rom, 23. Okt. In der Presse werden gerüchtlich die (schon erwähnten) Gerüchte genährt, die Jesuitener Mönche in Benghasi seien vor dem Eintreffen der Italiener niedergemetzelt worden. Der unter den Geächteten genannte Vater Appolloni weist gesund in Rom. Das ganze Gerücht ist unwahrscheinlich.

Rom, 24. August. Eine Depesche des Generals Canova von heute vormittag besagt: Die Nacht verlief ruhig. Die gestrigen Verluste betragen vom Bersagliereregiment: 2 Offiziere tot und 10 verwundet. Die verwundeten Mannschaften sind noch nicht festgestellt. Vom 82. Infanterieregiment betragen die Verluste: 1 Offizier verwundet, 4 Mann getötet und 10 verwundet, vom 84. Infanterieregiment: 2 Mann verwundet, von der Festungsartillerie: 1 Mann verwundet, vom italienischen Roten Kreuz: 2 Mann verwundet. Der Feind ist mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen worden. Man mußte mehrere Araber, die sich gegen uns auflehnten, erschießen. Eintige von den zahlreichen Verhafteten werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die übrigen ließ ich einschießen.

Rom, 24. Okt. Die Agencia Stefani bezeugt die türkischen Meldungen über angebliche schwere Verluste der Italiener in den Kämpfen um Benghasi als übertrieben. Sie gibt die Verluste der Italiener in dem Kampfe um Benghasi an Toten und Verwundeten auf 109 an.

Tarinet, 24. Okt. Der Dampfer Red Italia ist mit den in dem Kampfe bei Benghasi Verwundeten hier eingetroffen.

Rom, 24. Okt. Wie der Agencia Stefani aus Benghasi gemeldet wird, sahen sich die italienischen Truppen bei ihrer Landung einer feindlichen Streitmacht von nicht weniger als 500 oder 600 regulären Soldaten, die durch 4000 oder 5000 Araber verstärkt waren, gegenüber. Die Verluste der Türken und insbesondere der Araber waren bedeutend. Die Zahl der Toten beträgt etwa 400. Die Angaben über die Zahl der Verwundeten schwanken zwischen 800 und 1200. Die Verluste der Feinde würden noch größer gewesen sein, wenn nicht der Anbruch der Dunkelheit seine Flucht in das Innere des Landes begünstigt hätte. In der Stadt blieben während der Nacht nur sehr wenig Menschen zurück, die die Toten bestatteten und die Verwundeten fort schafften. Daraus erklärt sich auch, daß die Italiener am anderen Morgen, als sie die Stadt besetzten, fast keinen Widerstand fanden. Der in der Stadt durch das Bombardement angerichtete Schaden ist nicht beträchtlich. Die Lage bessert sich sowohl in Benghasi, wie in der nahen Umgebung.

Die Stellung Oesterreich-Ungarns.

Wien, 24. Okt. Ministerpräsident Gautsch beantwortete in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses alle seit Beginn der Parlamentsstagung vorliegenden Interpellationen über die durch den italienisch-türkischen Krieg geschaffene internationale Lage. Er wandte sich gegen den feindseligen Ton, der gegen eine verbündete Macht wie Italien angeschlagen werde. In der Sache selbst führte Gautsch aus, es sei zu bedauern, daß die frühere türkische Regierung in Verkennung des Ernstes der Lage die rechtzeitigen Rat schläge Oesterreich-Ungarns, den wirtschaftlichen Forderungen Italiens nach Möglichkeit entgegenzukommen, nicht befolgt habe. Daß Italien seine Alliierten von seinem Entschluß zu einem peremptorischen Vorgehen gegen die Türkei nicht vorher verständigt habe, sei auf die freundschaftliche Rücksichtnahme der italienischen Regierung auf ihre Verbündeten zurückzuführen. Italien hätte vor Ausbruch der Feindseligkeiten eine Vermittlungsaktion seiner Freunde nicht zugelassen. Nach dem Beginn des Krieges sei Oesterreich-Ungarn sogleich bestrebt gewesen, eine Grundlage für die Beilegung des Konflikts zu finden. Nach seiner und anderer Mächte Meinung wäre jedoch gegenwärtig eine Intervention mit dem Zweck der Vermittlung aussichtslos. Oesterreich werde im gegebenen Zeitpunkt schon darauf zurückkommen. Selbstverständlich habe Oesterreich-Ungarn von Anfang an angesichts seiner großen Interessen in der Adria und den angrenzenden Balkan-Ländern das Hauptgewicht auf die Einschränkung des Kriegs-Theaters gelegt. Hierzu habe Italien klar und unzweideutig erklärt, daß es das adriatische und das ionische Meer von den Operationen ausschließen werde, um nicht unerwünschte Differenzen heraufzubehinden. Oesterreich-Ungarn habe allen Grund, diesen Entschluß der seit Jahrzehnten ihm befreundeten und alliierten italienischen Regierung als durchaus ernst und loyal aufzufassen.

Handel und Verkehr.

Magold, 21. Okt. (Obstmarkt.) Zufuhr von Tafelobst, ca. 50 Körbe, Äpfel und Birnen. Preis der Tafeläpfel 12—15 Mk. pro Ztr., Tafelbirnen 9—11 Mk. pro Ztr.

Tübingen, 24. Okt. Obstbericht. Bahnhof: 4 Wagen Äpfel, 1 Ztr. 6.30—6.75 Mk., 1 Wagen Birnen, 1 Ztr. 6.40 Mk.

Stuttgart, 24. Okt. Dem heutigen Kartoffelgroßmarkt waren 600 Ztr. zugeführt. Preis 4.60 bis 6 Mk. per Ztr.

Stuttgart, 24. Okt. (Schlachtochmarkt.) Zugeliefert 309 Großvieh, 225 Kälber, 1552 Schweine.

Erbsen aus 's Ailo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgewählte von 90 bis 92 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Barren) 1. Qual. a) vollfleischige von 77 bis 79 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 74 bis 77 Pfg., Stiere und Jungcinder 1. Qual. a) ausgewählte von 90 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 84 bis 89 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 78 bis 84 Pfg.; Rinder 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 60 bis 70 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 40 bis 50 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 96 bis 102 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 91 bis 96 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 86 bis 90 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 62 bis 64 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 60 bis 62 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 55 bis 56 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: E. Kauf, Altensteig.

Druck und Verlag der B. Neier'schen Buchdruckerei in Altensteig.

fünfbromm.

Fahrnis-Versteigerung.

In der Konkursache des Schreiners David Theurer von Fünfbromm kommen am

Montag, den 30. Oktober ds. Js.

von vormittags 1/9 Uhr an

in der Wohnung des Theurer gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

verschiedene homöopathische Mittel und homöopathische Lehrbücher, 1 Wandschrank, 1 Kommode, 1 Regulator, 3 Kleiderkästen, 2 Spinnräder, 1 Krantstuhl, 1 Rübennühle, ca. 60 Roggengarben, ca. 180 Habergarben, ca. 80 Btr. **Heu und Stroh**, 1 Futterschneidmaschine, 1 Bohrähle, 1 Viterwagen, 1 Wendeländerpflug, 1 Amerikanerpflug, 1 Holz- und 1 eis. Egge, ca. 3 Wagen Waldstreu, 7 Rmtr. tannene Prügel und Scheiter, 1 großer Vorrat an Täfer-, Boden- und Glasdielen, Bödseiten-Stumpen, hachene und tannene Bretter, 1 **Bienenstock mit Honig**, 1 Drehbank, 1 Hobelbank, verschiedene Zeugrahmen, Schraubzwingen und sonst. Handwerkzeug, 1 Flasche Bodendöl, Leinöl, Bleiweiß und gelb. Ölfar, 5 **Fässer** im Weßgehalt von 60-300 Btr., ca. 40 Btr. **Kartoffeln**, 1 Partie **Gras** u. Kohlraben;

nachmittags 2 Uhr:

1 vier Jahre alte großrährige **Kuh**, 1 Kuhgeschirr mit Strickband und Leberücken.

Liebhaber sind eingeladen.

Konkursverwalter:

Bezirksnotar Beck.

Ueberberg.

Grundstücks-Versteigerung.

In der Nachlassache der David Großhans, Bauers-Witwe, Friederike geb. Vanderr von Geseßbronn kommen die in Nr. 243 und 247 ds. Bl. speziell beschriebenen, zu 55 730 M. angekauften Grundstücke am

Donnerstag, den 2. November d. J.

vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Ueberberg zum zweiten Mal zur öffentlichen Versteigerung.

Bezirksnotar Beck.

Altensteig.

M o s t o b f t !

Stommenden **Donnerstag und Freitag** ist nochmals schönes **Moskobst** zu haben bei

Armbruster und Steiner.

Vorzüglich

wird der Kaffee durch Zusatz von dem gehaltvollen u. vorteilhaften



Andre Hofer
Seigen-Kaffee

Dieser Kaffeezusatz gestattet Ihnen, an Milch und Zucker, und mindestens ein Drittel der Kaffeebohnen zu sparen; trotzdem erhalten Sie mit ihm einen richtigen, wirklich gutschmeckenden Kaffee. Er ist zu haben bei

Chr. Burghard junior, Fr. Flaig
E. W. Luz Nachfolger.



Fischer's Deutsch-Südwest-Wolle

verstrickt jede Hausfrau, weil dieselbe von bester Qualität, sehr ausgiebig und billig ist.

Zu haben in allen besseren Geschäften, wo nicht vorrätig, wende man sich an die Firma **Eduard Fischer** Ruitlingen.

Altensteig.

Am Samstag, den 28. Okt. Feiertag



Nudel-Suppe

bei gutem Stoff, wozu höchstfein einladet

Friedrich Lenk, s. Kronprinzen.

Altensteig.

Einen starken **Britschentwagen**

sowie

4 Fuhrschlitten

hat zu verkaufen

Finkbeiner, Wagner.

Rohrdorf.

zirka 18 Zentner

Kornstroh

Flegelbruch und zirka 10 Zentner

ewiges Kleehen

verkauft

Wilh. Bränning, Straßenwärter.

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen "

Knaben "

gestricke u. aus Stoff

Gipsanzüge

blaue Arbeiteranzüge

Winterlodenjoppen

Peiermen

Jagdwesten

Unterhosen

Unterleibchen

Farbige Hemden

Normalhemden

Hosenträger

Kragen, Brüste u.

Manschetten

Cravatten

schwarz u. farbig

empfehl billigt

Fritz Bizemann

Zuch- u. Kleiderhandlung.

Museum Altensteig.

Am Samstag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr im „Grünen Baum“:

Lichtbildervortrag

gehalten von Herrn Hauptlehrer Böhmler.

Thema: **Ein Tag auf Helgoland.**

Zu recht zahlreichem Besuch wird hiemit eingeladen!

Der Ausschuß.

Homöopathischer Verein Egenhausen.

Am Sonntag, den 29. Oktober

wird Frau Börner aus Stuttgart im Saal der Kleinkinderschule über **Frauenkrankheiten** sprechen. Die Frauen und erwachsenen Töchter von hier und den Nachbarn werden zu diesem Vortrag hiemit freundlichst eingeladen. **Beginn präzis 2 Uhr.**

Der Vorstand.

Als Vermählte empfehlen sich

Friedrich Ettwein

Flarreweser, Kilchberg

und **Frau Johanna**

geb. Bieger.

Altensteig.

Zu der am Sonntag, den 29. Oktober abends im Gasthaus zum Adler stattfindenden

50er feier

werden alle **1881er** von Nah und Fern samt Freunden und Bekannten herzlich eingeladen.

Mehrere **50er.**

Altensteig.

Fr. Hensler, Flachnerei u. Installationsgeschäft

empfehl in bewährten Fabrikaten:

Metall- u. Kohlefadenlampen

Elektrische Bügeleisen

sowie

sämtliche Ersatzteile für elektr. Anlagen.

Altensteig.

Gebet- und Predigtbücher

empfehl die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Geisobene.

Freudenstadt: Marie Langer, Steiner, geb. Steiner, 29 J.

Freudenstadt: Friederike Aaas, geb. Wälde, 70 J.

Stuttgart: Eugen Donold, stud. electr., 20 J.

Stuttgart: Heinrich Reichardt, Kaufmann, 46 J.

Alle lieben

ein zartes, reines, Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint beschaffend gebrauchen Sie die echte **Stedenpferd-Alleinmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Fadenbent, Preis à St. 60 Pf., ferner macht der: **Alleinmilch-Cream Dada** rote und speckige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 60 Pf. bei Apoth. Schiller, Johs. Kalltenbach.

